

tritt in den Fenstern der leuchtende Schmuck reicher Glasgemälde, an den Thürrügeln in Holz und Bronze manch symbolisches und geschichtliches Gebilde, an Wänden und Säulen und selbst an den Gemälbeflächen die Reihe von Statuen und Reliefbildern der mannigfaltigsten Art. Auch das Äußere der Kirchen, an den Portalen und Fagaden, an den Giebeln und Pfeilern, belebt sich mit einer Fülle plastischer Gestalten, als wollte alle Schönheit des Innern auch nach außen drängen. Aber auch die Einrichtung und die Utensilien der Kirchen bieten der Ikonographie ein reiches Feld, von den Bildern auf den Goldgläsern in den Katakomben an bis zu jenen emaillirten und getriebenen Darstellungen auf den kostbaren Kelchen und Ciborien und anderen Gefäßen späterer Jahrhunderte; von den Reliefs der thönernen und bronzenen Grablampen an bis zu den symbolreichen Lustern und Leuchtertrönen und Lichtständern; von der Bildbekleidung der altchristlichen Cathedra bis zu dem reichstgeschnittenen Stuhl und Chorgestühle; von den Arcosolien der Katakomben bis zu den eigentlichen Altaraufbauten mit ihren Bilderfrontalen und Retablen in Gold und Email und den vielgliedrigen Flügelchreinen; von den bildverzerrten liturgischen Büchern ältester Zeit bis zu den miniaturreichen Missalien und Evangelienarten, Psalterien und Lectionarien des Mittelalters; von den sogen. Historien in den gewebten und gestickten Gewändern und Welen bis zu den kunstvollen Bildstickereien und Webereien späterer Zeit für Priester und Altar, für Chorumwand und Fußboden; von den einfachen Taufbrunnen alter Zeit bis zu den oft so mannigfaltig und räthselhaft figurirten Taufsteinen des romanischen und gotischen Stils; von den Schlusssteinen der Martyrergräber mit rasch eingeritzter Palme und von den alten Sarkophagen an bis herauf zu den großartigen Grabdenkmälern in Stein und Erz und den kostbarsten Reliquierschreinen und Gefäßen, anderer bildgeschmückter Gegenstände, wie Kisten u. dgl., nicht zu gedenken. Auch hier öffnet sich ein fast unübersehbares Gebiet für die christliche Ikonographie.

3. Die Bedeutung der christlichen Ikonographie beruht vornehmlich in ihrem Zeugnisse für die Einheit der kirchlichen Tradition; sie beschäftigt sich mit den in der Kirche Christi traditionellen bildlichen Darstellungen. Aus dem oben Gesagten erhellt, welch ein Schatz von Ideen in der kirchlich bildenden Kunst der verschiedenen Jahrhunderte seinen entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Diese bildlichen Darstellungen nun beschreibt die Ikonographie, wo und wann immer sie ihr begegnen, wie unscheinbar sie sein mögen; sie beschreibt sie mit jener Sorgfalt, welche nirgends Zufall oder Ungeächtheit, sondern Absicht und Ueberlegung voraussetzt; sie stellt dieselben zusammen, ordnet sie und vergleicht sie nach ihren Einzelheiten und Eigentümlichkeiten. Sie beschreibt nicht bloß, sie führt ein in ihr Verständnis, und sie benützt hierfür diejenigen Quel-

len, aus welchen die Meister selbst zu schöpfen gewohnt waren, um so jede Willkür der Auslegung möglichst fernzuhalten. Sie erklärt eben damit in vielen Fällen erst sicher Zweck und Bestimmung jener Gegenstände, deren bildlichen Schmuck sie darlegt, seien es Gebäulichkeiten, oder einzelne Theile, oder Gebrauchssachen. Sie fördert die tiefere Kenntniß der kirchlichen Lehre, der Geschichte, der Liturgie; es sei hier nur erinnert an die Deckengemälde in den Katakomben und ihren Zusammenhang mit den Dogmen der Eucharistie, der Fürbitte für die Verstorbenen, der Auferstehung, des Primates Petri. Sie zeugt für die constante Einheit der Lehre in der gesamten Kirche; sie weist nach, daß dieselben Grundgedanken in den räumlich entfernten Ländern denselben bildlichen Ausdruck gewonnen haben, oft bis in Kleines und Nebensächliches; sie führt auf eine bestimmte allgemeine Regel, welche die Künstler sicher geleitet; sie beweist, daß auch die Tradition der Kunst von der kirchlichen Auctorität stets ihre Ueberwachung und Reinhaltung erfahren hat. Sie gibt endlich die Winke, wie auch fortan diese Darstellungen im Geiste der Kirche verwendet und immer mehr bereichert werden können und sollen; die Benutzung der von der Ikonographie gewonnenen Erkenntnisse behütet vor Ausartung in Subjectivismus und Irrthum. Die tändelnden, allegorisirenden Bildnerien des vorigen Jahrhunderts, welche gar oft an's Lächerliche streifen, lassen sich nur aus dem auch in der Kunst vollzogenen Bruche mit der kirchlichen Tradition erklären.

4. Die christliche Ikonographie bemuht, wie oben bemerkt, für die Erklärung der traditionellen bildlichen Darstellungen diejenigen Quellen, aus welchen die Meister selbst geschöpft haben, und welche in der Kirche Christi offen gelegt sind. Die Versuche also, die Bildwerke z. B. an Kirchenportalen aus der Mythologie der Griechen und Römer, der Germanen oder selbst orientalischer Völker, oder aus naturphilosophischen Systemen zu erklären, müssen als verfehlt betrachtet werden, weil dabei übersehen wird, daß die christliche Kunst, auch wenn sie ihre Darstellungen hie und da der Mythologie oder aber der Natur entnimmt, diese in selbständiger Auffassung, nämlich im Sinne der Kirche Christi, verwendet. Die Quellen der Ikonographie sind vor Allem die heiligen Schriften und die kirchlichen Commentatoren. Es gilt von der bildenden Kunst, was von den Predigten und Dichtungen älterer Zeit und ihrem überraschenden Bilderreichtum gesagt werden muß: die Bilder sind nicht die geniale Erfindung des Einzelnen, sondern fast für jedes Bild und jedes Gleichniß ist der erste Keim in den heiligen Schriften zu entdecken. Die nächstliegende Quelle zur Erklärung der oft ganz originell scheinenden biblischen Darstellungen sind daher die heiligen Schriften des Neuen Testaments in ihren Gleichnissen und Parabeln, und noch mehr die des Alten Testaments, zumal die Psalmen und die biblischen Bücher.